



DER ÜBERSEE-CLUB e.V.



FRANS VAN DEN HOVEN

Präsident der Internationalen Handelskammer, Paris

MITTWOCH, 7. MAI 1986



Herr Präsident! Herr Bürgermeister!
Exzellenzen! Meine Damen und Herren!

Ich muß sagen, daß Ihre kleine Geschichte über die Rede des Rabbis mich erinnert hat an den jungen englischen Parlamentarier, der sich gegenüber einem alten und erfahrenen Kollegen Sorgen macht, daß er noch nicht im Parlament gesprochen hat. Daraufhin sagte der alte Kollege: „Es ist besser, daß Sie sich wundern, daß Sie noch nicht gesprochen haben, als daß Sie sich wundern, warum Sie gesprochen haben.“ Das könnte mir auch passieren!

Zuallererst möchte ich Ihnen, Herr Stödter, und dem Übersee-Club für die ehrenvolle Einladung danken. Der 7. Mai hat im Kalender dieser großen Stadt eine besondere Bedeutung, und ich begrüße es, daß Sie sich jedes Jahr an den Ursprung der Freien und Hansestadt Hamburg erinnern. In allen Jahren haben stets bedeutende Männer zu Ihnen am Übersee-Tag gesprochen. Dies zeigt deutlich, welch hohes Ansehen der Übersee-Club im In- und Ausland genießt. Ich fühle mich beeindruckt und fast eingeschüchtert, mich in die Schar der Festredner einzureihen, doch ermutigt mich das Wissen, daß bei Ihnen ein gesunder Respekt für unternehmerisches Handeln vorausgesetzt werden kann. Außerdem steht mir ein bedeutender Hamburger Bürger, der als Präsident der Internationalen Handelskammer mein Vorgänger war, zur Seite. Rolf Stödter ist seit sehr langer Zeit ein respektierter Freund der ICC. Er ist heute noch, acht Jahre nach Beendigung seines Mandates als Präsident, aktiv in unserer Organisation tätig. Lassen Sie mich bitte betonen, wie wichtig es ist, daß

führende Persönlichkeiten der Wirtschaft sich für übergeordnete Aufgaben zur Verfügung stellen. Das gilt besonders für den internationalen Bereich, denn wir alle wissen, wie stark die internationale Verflechtung sich während der letzten Jahre verstärkt hat. Die Aktivitäten internationaler und regionaler Organisationen beeinflussen die Grundlagen und Regeln des internationalen Handelns entscheidend und oft in einem für die Wirtschaft schädlichen Sinn. Es ist daher wichtig, daß die Stimme der Wirtschaft deutlich zu Gehör gebracht und berücksichtigt wird. Dies ist eine der Aufgaben der Internationalen Handelskammer. In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, daß wir alle drei Jahre einen Weltkongreß abhalten. Der nächste wird im kommenden Jahr in Neu-Delhi stattfinden.

Ich bin sehr dankbar für die Einladung, die die deutsche Gruppe der Internationalen Handelskammer und – auch sehr wichtig – die Handelskammer Hamburg uns geschickt haben, den Weltkongreß im Jahre 1990 in Hamburg abzuhalten. Der Weltkongreß wurde damit zum erstenmal seit fünfzig Jahren wieder in Deutschland und in einer Stadt stattfinden, die mit dem Welthandel ebenso verbunden ist wie mit der Internationalen Handelskammer. Nochmals: Sehr, sehr vielen Dank!

Es ist mir ein besonderes Vergnügen, nach dem Doyen des Konsularischen Korps von Hamburg zu sprechen, dem türkischen Generalkonsul, da mich enge Beziehungen mit diesem Lande verbinden. Ich habe von 1950 bis 1960 in der Türkei gearbeitet. Es war eine Zeit des Aufbaues, und die Erfahrungen aus dieser Zeit waren für meinen beruflichen und persönlichen Werdegang von großer Bedeutung.

Ich freue mich noch immer – und der Generalkonsul kennt sie sicher – über die Geschichten von Nasredin Hodja, einen frommen Mann mit viel Humor und Weisheit, Eigenschaften, die für jeden im Leben so wichtig sind. Nasredin Hodja wird von einem Nachbarn aufgesucht, der fragt: „Hodja, willst du mir deinen Esel leihen? Ich würde ihn dringend brauchen.“ Der Hodja hat keine Lust, seinen Esel wegzugeben, und antwortet: „Es tut mir leid, lieber Freund, der Esel ist nicht da.“ Im gleichen Augenblick hört man ein lautes Iah-Geschrei hinter dem Hause. Darauf der Nachbar: „Hodja, ich höre doch deinen Esel hinter dem Hause!“ Der Hodja zuckt die Schultern und antwortet: „Wem glaubst du mehr – mir oder dem Esel?“ Ich hoffe, daß ich Ihnen am Ende meiner Ausführungen nicht eine ähnliche Vertrauensfrage stellen muß.

Ich bin ein Bürger Rotterdams, einer Stadt, die auch am Ende eines tausend Kilometer langen Flusses liegt. Ich habe also Verständnis für die Umweltprobleme Hamburgs, die Herr Bürgermeister von Dohnanyi heute vormittag erwähnte. Die Rotterdamer glauben fest, daß das Wasser, das sie trinken, schon siebenmal vorher getrunken worden ist. Rotterdam ist eine Hafenstadt, die zu den Rivalen Hamburgs zählt. Diese Rivalität trennt uns nicht, sie bringt uns vielmehr einander näher; denn die Menschen in unseren beiden Städten sind intelligent genug, um zu wissen, daß wir vom Wettbewerb leben. Er ist die Quelle unseres Wohlstandes. Natürlich wissen wir als Unternehmer, daß uns der Wettbewerb häufig schlaflose Nächte verursacht, denn die Wettbewerbsfähigkeit hängt nicht immer nur von Qualität, Kostenbewußtsein und Leistungssteigerung ab – also von Faktoren, die wir selbst in der Hand haben –, sie wird oft auch beeinflußt vom Marktzugang, von Subventionen und Währungsschwankungen, die von Kapitalbewegungen dominiert werden.

Daß sich die Regierungen in diesen wichtigen Fragen nicht einig sind, zeigt sich gegenwärtig im lärmenden handelspolitischen Streit, der den Bürgern unserer beiden Städte besonders am Herzen liegen sollte und auch uns in der Internationalen Handelskammer, weil die Forderung eines offenen Handelssystems zu unseren Hauptzielen zählt. Ich habe meine Ausführungen mit „Neue Aussichten für die Weltwirtschaft“ überschrieben. Noch vor einem Jahr hatte ich Ihnen zu diesem Thema ein skeptisches, ja pessimistisches Bild zeichnen müssen. Hat sich seitdem etwas wesentliches geändert? Die Antwort ist ein eindeutiges Ja.

Dies war jedenfalls die Auffassung, die vor kurzem von den Mitgliedern eines hochrangigen ICC-Ausschusses vertreten wurde. Dort treffen sich jährlich führende Persönlichkeiten der internationalen Wirtschaft mit den Leitern der internationalen Regierungsorganisationen, wie Weltbank, IWF, GATT und Internationale Arbeitsorganisation, OECD. Bei der Sitzung im Vorjahr mündeten die Diskussionen dieses

Gremiums in einen Appell an die Regierungen, endlich geeignete Maßnahmen gegenüber den beunruhigenden weltwirtschaftlichen Entwicklungen zu ergreifen. In diesem Jahr, in Paris, waren die Mitglieder des Ausschusses einstimmig der Auffassung, daß wichtige Maßnahmen ergriffen worden sind, und zwar in der richtigen Richtung.

Die erste Initiative war das sogenannte „Plaza“-Treffen der Fünfergruppe in New York im September 1985, das die Abwertung des US-Dollars zu etwa 25 bis 30 Prozent gegenüber den anderen wichtigen Währungen einleitete.

Die zweite war der Vorschlag von US-Finanzminister Baker bei der IWF- und Weltbanktagung im Oktober 1985 zur Förderung des Kapitalzuflusses in die verschuldeten Entwicklungsländer, sofern sie – und das ist auch wichtig – die erforderlichen Anpassungsprogramme durchführen. Der Baker-Plan war eine einfallsreiche Antwort auf das andauernde Schuldenproblem, und die ICC hat ihn ausdrücklich begrüßt, hat jedoch kürzlich kritisiert, daß nur wenig konkrete Fortschritte gemacht wurden. Die dritte Initiative war die Einsetzung eines Ausschusses im November 1985 durch die vertragschließenden Parteien des GATT, der eine neue Runde multilateraler Handelsverhandlungen im September 1986 vorbereiten soll. Die ICC hat sich seit längerem für eine neue Runde in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre eingesetzt und Vorschläge für das Programm einer neuen Runde ausgearbeitet. Wir glauben, daß diese neue Runde sowohl für das Eindämmen des Protektionismus als auch zur Liberalisierung traditioneller sowie neuer Gebiete im Welthandel wesentlich ist.

Gleichzeitig hat sich die weltwirtschaftliche Lage seit zwölf Monaten erheblich geändert und berechtigt heute zu einem gewissen, vorsichtigen Optimismus. Entscheidend waren die Talfahrt der Ölpreise, der starke Zinsrückgang und, als Folge der Aktion der Fünfergruppe, das Absacken des US-Dollars, vor allem gegenüber dem Yen. Der Einbruch der Ölpreise zeigt auch, daß sich ein Kartell auf die Dauer gegen den Markt nicht halten kann. Der Ölpreis wirft für eine Reihe von Ländern, deren Wirtschaft von Ölausfuhr abhängt, erhebliche Probleme auf. Doch für die meisten Länder, die im wesentlichen Ölimporteure sind, ist der Preisrückgang ein unerwartetes Geschenk. Das gilt für die meisten Entwicklungsländer genauso wie für die Industrieländer. Noch wichtiger ist, daß diese Entwicklungen es Japan und Westeuropa – mit Deutschland an der Spitze – ermöglichen, ein stärkeres Wachstum ohne Inflation zu erzielen, und das zu einem Zeitpunkt, in dem das Wachstum der US-Wirtschaft – bis vor kurzem der Antriebsfaktor der internationalen Erholung – auf das Tempo der anderen wichtigen Volkswirtschaften zurückgefallen ist.

Ich glaube, wir können daher die Ereignisse der letzten zwölf Monate positiv beurteilen, doch sollte unser Optimismus gemäßigt sein; denn es gibt noch einige Wolken an dem sonst eher klaren Himmel, auf die die ICC in ihrer Stellungnahme an den Tokio-Gipfel, der gestern endete, hingewiesen hat. Vier Fragenkomplexe bereiten uns immer noch Sorgen; sie sind eng miteinander verbunden. Zwei davon will ich nur kurz zusammenfassen. Die Uneigengleichheit von Handels- und Leistungsbilanz, vor allem im Verhältnis der USA zu den anderen Industrieländern, wird aus technischen Gründen nur langsam zurückgehen. Auch für das Verschuldungsproblem zahlreicher Entwicklungsländer ist noch keine strukturell dauerhafte Lösung gefunden worden; um so dringender ist daher ein Fortschritt in der Verwirklichung des Baker-Planes, damit Außenhandel und Investitionen in diesen Ländern nicht zum Erliegen kommen.

Zu zwei anderen Fragenkomplexen – Förderung des Wachstums und Protektionismus – möchte ich mich etwas ausführlicher äußern.

Die Wachstumsrate wird, dem IWF zufolge, für 1986 und 1987 mit etwa 3 Prozent trotz Ölpreisverfalls, niedrigeren Zinsen und ausgeglichenen Wechselkursen nicht gewaltig sein. Sie wird also nur die gleiche Höhe erreichen, wie sie der IWF vergangenen Herbst vor dem dramatischen Absinken der Ölpreise voraussagte. In Wirklichkeit hat der starke Rückgang der Ölpreise nur die Auswirkung abschwächender Kräfte in der Weltwirtschaft seit Ende letzten Jahres ausgeglichen. Mit anderen Worten: Wäre der Ölpreis nicht so stark gesunken, so wäre auch das Wachstum der Weltwirtschaft in diesem Jahr erheblich hinter den Erwartungen zurückgeblieben.

Für die Beschäftigung ist der Währungsfonds weiterhin recht pessimistisch, insbesondere in Europa, wo trotz Schaffung neuer Arbeitsplätze die durchschnittliche Arbeitslosenquote weiterhin auf etwa 11 Prozent geschätzt wird. Trotz der Euphorie auf den Finanzmärkten ist daher kein Grund zur Selbstzufriedenheit an der Wachstumsfront angebracht.

Es ist daher verständlich, daß die internationale Aufmerksamkeit auf die Wachstumspolitik aller Industrieländer gerichtet ist. Sowohl der Wirtschaftsgipfel von Tokio als auch der Währungsfonds schlagen vor, mehr Spielraum für eine Koordinierung der nationalen Wirtschaftspolitiken zu schaffen.

Wir begrüßen diese Absichten. Ich möchte jedoch einen Punkt unterstreichen. Die internationale Diskussion ist immer noch fast ausschließlich auf mikroökonomische Wirtschaftspolitik konzentriert. Wir in der ICC glauben, daß dadurch die Aufmerksamkeit von mikroökonomischen, unternehmensnahen Faktoren abgelenkt wird, die für die langfristige Leistungsfähigkeit unserer Volkswirtschaften wichtiger sind. Unter mikroökonomischen Reformen verstehe ich z. B., daß Einkommen- und Körperschaftssteuern sowie Sozialleistungen so ausgewogen zu gestalten sind, daß die Entfaltung von Privatinitiative und Verantwortung gefordert wird; ich meine, daß die Lohnunterschiede auch die Leistungsunterschiede sowie Angebot und Nachfrage widerspiegeln sollten. Unser Ausbildungs- und Fortbildungsprogramm muß jene Fähigkeiten fordern, die der Markt heute verlangt. Ich meine damit auch die Privatisierung von staatlichen Gesellschaften, wenn dies den Wettbewerb steigert und die Leistung erhöht. Zusammenfassend: ein bißchen mehr Markt und weniger Staat. Obwohl in den letzten Jahren in dieser Hinsicht Fortschritte gemacht wurden, bin ich überzeugt davon, daß wir noch bessere Wege finden müssen, damit unsere Wirtschaft und unsere Bevölkerung sich schneller den wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen anpassen können. Dies ist entscheidend für unseren künftigen Lebensstandard und die Schaffung neuer Arbeitsplätze.

Schließlich: Die ICC ist nach wie vor äußerst besorgt über die ungebrochene Stärke des Protektionismus in der heutigen Welt, eine Frage, die natürlich sehr direkt mit der Möglichkeit der verschuldeten Drittländer zur Bedienung ihrer Schulden zusammenhängt. In unserer Stellungnahme haben wir die Regierungen aufgefordert, einen Stillstand für die Einführung neuer Importbeschränkungen zu akzeptieren und mit dem „Zurückrollen“ der Maßnahmen zu beginnen, die in den vergangenen Jahren – häufig im Widerspruch zu den GATT-Bestimmungen – eingeführt wurden.

Heutzutage sind mehr als 40 Prozent des gesamten Welthandels nicht mehr frei, sondern werden auf irgendeine Weise „gemanagt“, und das mit steigender Tendenz. Man wagt kaum daran zu denken, was mit dem sorgsam und mühevoll aufgebauten multilateralen GATT-Handelssystem geschehen würde, wenn es zu keiner neuen GATT-Runde käme. Wir hatten deshalb Ende März ein Treffen von führenden Wirtschaftlern mit den Botschaftern von 35 führenden GATT-Mitgliedstaaten in Genf. Wir haben keinen Zweifel daran gelassen, daß die internationale Wirtschaft eine neue GATT-Runde für lebenswichtig hält. Und wir benutzten die Gelegenheit dieser hervorragenden Sitzung dazu, unsere Meinungen zu den Punkten zu äußern, wie Dienstleistungen und Agrarhandel, die unserer Ansicht nach auf der Tagesordnung stehen sollten.

Die Internationale Handelskammer investiert sehr viel Zeit, Arbeit und Aufwand auf der handelspolitischen Ebene. Ein großer Teil unserer Arbeit besteht aber aus praktischen Dienstleistungen zur Erleichterung des Handels und zur Festlegung von Standardregeln und Richtlinien für Transaktionen zwischen Handelspartnern, wie zum Beispiel die Richtlinien für Dokumentenakkreditive, die INCOTERMS, und das ATA-Garantiesystem, das die freie Ein- und Ausfuhr bestimmter Güter, zum Beispiel Muster, im Wert von 2,5 Milliarden Dollar pro Jahr deckt. Hinzu kommt die bewährte internationale Schiedsgerichtsbarkeit der ICC, in deren Rahmen jährlich Fälle mit einem Gesamtstreitwert von mehreren Milliarden Dollar behandelt werden.

Seit kurzem befassen wir uns auch mit dem Kampf gegen Betrug und Fälschung im Welthandel. Die starke Nachfrage der betroffenen Unternehmen und der Erfolg der Aktionen von zwei neuen Abteilungen – IMB, das International Maritime Bureau, und CIB, das Counterfeiting Intelligence Bureau – zeigen, daß dies einem echten

Bedürfnis der Wirtschaft entspricht. Sie sehen also, daß wir nicht nur über Handel reden, wir schmieren auch sein Räderwerk.

Ich möchte meine Ausführungen mit einer letzten Anmerkung schließen, die im Zentrum dessen steht, was ich Ihnen heute abend berichtet habe.

Die drei Hauptereignisse in der Weltwirtschaft seit dem vorigen Übersee-Tag – nämlich der Einbruch des Erdölpreises, die Umstellung im Wechselkurssystem und der Rückgang der Zinssätze – haben zu erheblichen Verlagerungen in den relativen Preisen auf der ganzen Welt geführt, die unausweichlich einschneidende Änderungen der bestehenden Strukturen von Produktion und Handel hervorrufen. Unter dem Strich sollten sich diese Veränderungen für die Weltwirtschaft insgesamt durch eine längere Periode stabilen Wachstums positiv auswirken, aber nur dann, wenn wir uns an sie anpassen und damit ihre Vorteile zur Geltung kommen lassen. Eine so weitreichende Anpassung wird die Fähigkeit unserer Regierungen und Unternehmen auf eine Probe stellen; vor allem auch in Europa, das nicht unverdient den Ruf hat, starre Volkswirtschaften zu besitzen. Wir kommen also wiederum zu unserem alten Thema „Strukturanpassung“ zurück und zu der Bedeutung, die ich auf Mikroreformen gelegt habe.

Ein zynischer Betrachter sagte einmal: „Jeder Wechsel ist schlecht, selbst der zum Besseren.“ Genau diese in Europa weitverbreitete Auffassung müssen wir energisch bekämpfen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

